

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **80 (1947-1948)**

Heft 32

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telefon (031) 2 07 36.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.

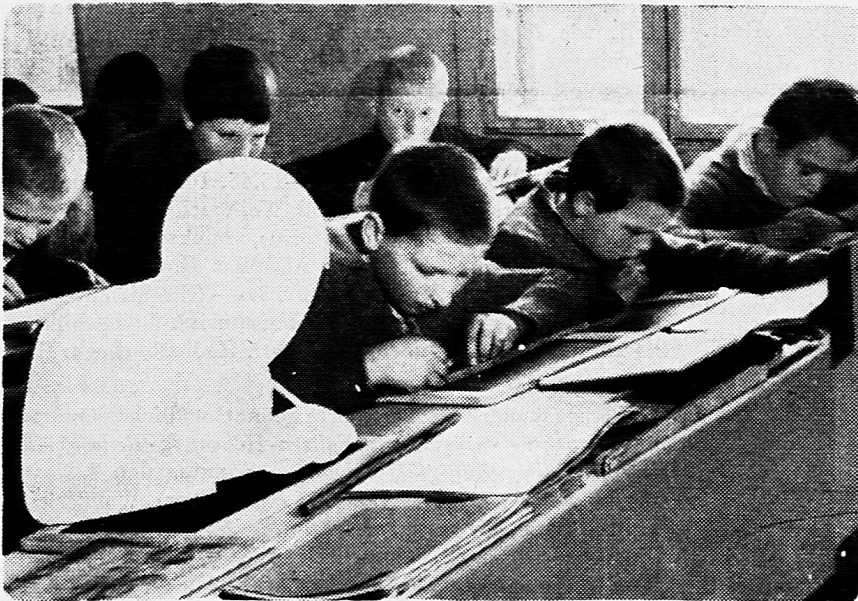
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Aus der September-Session des Grossen Rates — Ausstellung über Geographieunterricht — Organistenausbildung im Kanton Bern — Ganze oder halbe Noten? — Aus der Geschichte der Schulen in Strättligen — Berner Schulwarte — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Alexandre Vinet — La Suisse il y a cent ans — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat



Bazillen schweben
in der Luft
und tragen die Krankheit
von einem zum andern.

Formitrol
tötet die Bazillen
bevor sie
Unheil anrichten.

Ein Schüler fehlt... Eine Erkältung!

FORMITROL

hätte es verhütet

In Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Tuben zu 30 Pastillen = Fr. 1.50
Umsatzsteuer nicht inbegriffen.

DR. A. WANDER A.G. BERN

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Büren a. A. des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 11. November, 13.30 Uhr, im Restaurant zur Post, Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Ersatzwahl. 3. Jahresrechnung. 4. Mutationen. 5. Verschiedenes. 6. Vortrag von Kollege G. Häusler: «Schule und Pflegekind.»

Sektion Frutigen des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 11. November, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. Traktanden: A. 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Vorschlag von Inspektor Schafroth betreffend Wiederwahl der Lehrkräfte. 4. Verschiedenes. B. Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse. 1. Neuwahl eines Mitgliedes in den Bezirksvorstand. 2. Wahl des Bezirksvorstehers. 3. Wahl eines Delegierten; anschliessend Vortrag von Hans Michel, Interlaken: «Die Frage der Walsiedlungen mit spezieller Berücksichtigung derer im Oberland».

Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. Sitzung Freitag den 14. November, Schuldirektion.

Bezirk Oberemmental der BLVK. Bezirksversammlung Samstag den 15. November, 14 Uhr, im Saal des Sekundarschulhauses in Langnau. Traktanden: 1. Wahl einer Delegierten. 2. «In der nächsten Zeit zu lösende Probleme bei der Lehrerversicherungskasse», Referent: Herr Prof. Alder. 3. Verschiedenes (Diskussion).

Sektion Aarberg des BLV. Sektionsversammlung Montag den 17. November, im Erziehungsheim Viktoria, Bern-Wabern (Tramendstation Wabern). Heidi Hartmann, Rhythmiklehrerin, führt uns ein in ihr Schaffen (Vortrag und Vorführung mit Schulkindern). Anschliessend Möglichkeit zur Besichtigung des Erziehungsheimes. Die Fahrt nach Bern und zurück wird nicht organisiert.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 22. November folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16. —, SLV Fr. 3. —, total Fr. 19. —.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 22. November folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16. —, SLV Fr. 3. —, total Fr. 19. —.

Sektion Thun des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis zum 1. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16. —, Schweiz. Lehrerverein Fr. 3. —, Sektionsbeitrag Fr. 4. —, total Fr. 23. —.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Samstag den 15. November, 14.45 Uhr, im Café Schlüssel: 1. Vortrag von Otto Müller, Wettingen «Menschenbildung im Sinne Pestalozzis». 2. Zvieri und Aussprache über die geplante Reform des Seminars Wettingen. Gäste willkommen!

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Samstag den 8. November, 14.45—16.15 Uhr Frauenstimmen, 16.15—17.15 Uhr ganzer Chor, 17.15—19 Uhr Männerstimmen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 8. November, 16—18 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe für das Schubert-Konzert Sonntag den 9. November, 14 Uhr, und Donnerstag den 13. November, 17.15 Uhr, beide Proben im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 12. November, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 13. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturngruppe Aarberg und Umgebung. Wir turnen wieder regelmässig jeden Freitag in der Turnhalle Aarberg. Beginn Freitag den 14. November, 16.30 Uhr. Zugleich Besprechung über den Beitritt zum Verband BLTV. Alle Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

71. Promotion Seminar Bern-Hofwil. Die auf den 15. November angesagte Promotionsversammlung findet nicht statt. Der neue Vorstand wurde unter Vorbehalt der Genehmigung durch die nächste ordentliche Promotionsversammlung bestellt wie folgt: Präsident Hans Gfeller, Sonnmattweg 3, Münsingen, Vizepräsident Albert Zoss, Oberlehrer, Cäcilienstrasse 31, Bern, Kassier Dr. Hans Grossen, Kirchbühlweg 49, Bern.

Gf.

Advents-Singtreffen in Bern, am 23. November. Leitung: Walter Tappolet. Singzeiten: 14—15.45, 16.30—18.30, 20 bis 21.30 Uhr. Stoff: Advents- und Weihnachtschöre aus dem Götz und von Eccard, Praetorius, Micheelsen, Schwarz, Marx, Thate, Distler, Schütz: Also hat Gott die Welt geliebt. Beiträge: Fr. 3. 50 und Fr. 3. — (für Mitglieder der Vereinigung für Volkslied und Hausmusik), Leihgebühr für Noten inbegriffen. Anmeldung an Fr. Hedi Rohrbach, Hochfeldstrasse 37, Bern.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung Solothurn-St. Verenaschlucht-Fallern-Höhenweg-Bellevue-Oberdorf-Heissacher-Königshof-Solothurn, Sonntag den 9. November (bei schlechtem Wetter am 16. November) Wanderleiter: V. Kaufmann, Derendingen. Adm. Leiter: E. Kämpf, Bern. Billetpreis Fr. 3. 80, Marschzeit 4½ Stunden. Hinfahrt: Bern Bahnhofplatz ab 9.35 Uhr, Solothurn an 10.29 Uhr. Rückfahrt: Solothurn SZB ab 17.16 Uhr, Bern Bahnhofplatz an 18.20 Uhr. Programme in der Station SZB gegenüber dem Schweizerhof.

Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Kunden, die mit uns zufrieden sind, sind
für uns wertvoller als ein grosser Umsatz

Alle Bücher

**BUCHHANDLUNG
SCHERZ**

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager · Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst



201

OHNE

Inserate

KEINEN
ERFOLG

Aus der September-Session des Grossen Rates

(Schluss des Berichtes.)

Es standen vier Motionen und Postulate aus dem Gebiete der Schulpolitik zur Behandlung. Sie werden in derselben Reihenfolge besprochen, wie sie im Rate behandelt wurden.

Die Motion Grütter, Bern, hatte folgenden Wortlaut:

« Der Regierungsrat wird eingeladen, eine Vorlage betreffend Gewährung von Stipendien und Studiendarlehen an begabte Kinder aus wenig bemittelten Kreisen zu unterbreiten zum Zwecke der Ermöglichung der Ausbildung an höhern Mittelschulen, Universitäten und ETH. »

Der Motionär weist auf seine Vorstösse aus den Jahren 1942 (Stipendien und Darlehen) und 1945 (Revision der Schulgesetzgebung) hin und stellt fest, dass bis heute trotz angenommener Motionen noch keine Vorlage vorgelegt worden ist.

In der Erziehungsdirektion ist nun ein Wechsel eingetreten. Der neue Erziehungsdirektor hat sicherlich für die Motion alles Verständnis.

Heute fehlen an den Gymnasien und Hochschulen die Kinder der Arbeiter, kleinen Handwerker und kleinen Bauern fast vollständig. Eine Statistik über das Progymnasium und Gymnasium der Stadt Bern aus dem Jahre 1944 hat ergeben, dass von 1407 Schülern nur 65 aus den Kreisen der in privaten und öffentlichen Betrieben tätigen Arbeiterschaft kommen. Das kann kein getreues Abbild der intelligenzmässigen Schichtung des Volkes sein. Die Gründe liegen auf der materiellen Ebene. Hier muss der Staat grosszügig helfen mit Stipendien und zinslosen Studiendarlehen. Es kann in der Demokratie nicht gleichgültig sein, aus welchen sozialen Schichten Aerzte, Notare, Pfarrer, Fürsprecher, Lehrer aller Stufen usw. dem Volk zur Verfügung gestellt werden.

Baselland ist auf dem Gebiete der Stipendien und Studiendarlehen durch die Revision seines veralteten Gesetzes vorangegangen. Der Kanton Aargau ist Baselland gefolgt.

Der Staat Bern sollte auf diesem Gebiet auch etwas Grosszügiges leisten. Das kleine Volk aus allen Landesteilen wäre ihm dankbar.

Die Motion von Herrn Lehmann, Bern, lautet:

« Im Vorentwurf einer neuen bernischen Stipendienordnung ist eine Bestimmung enthalten, dass Stipendien nur Schülern der staatlichen und vom Staat unterstützten Seminarien ausgerichtet werden. »

Damit würden Schüler und Schülerinnen der Seminarien Muristalden und Neue Mädchenschule in Bern vom Genuss eines Stipendiums schon deshalb ausgeschlossen, weil diese beiden Seminarien vom Staat nicht unterstützt werden, ihrerseits aber den Staat in seinen Aufgaben unterstützen, indem sie ihm bisher rund 3500 staatlich patentierte Lehrer und Lehrerinnen unentgeltlich ausgebildet haben.

Diese ungleiche Behandlung von Schülern wird in weiten Volkskreisen zu Stadt und Land nicht mehr verstanden. Sie liegt auch nicht im Interesse des Staates, der sich der von diesen Seminarien ausgebildeten Lehrkräfte bedient und gerade heute in vermehrtem Masse auf diese Schulen angewiesen ist.

Der Regierungsrat wird ersucht, in der neuen Stipendienordnung nach dem Grundsatz des gleichen Rechtes für alle diese subjektive und unsoziale Ausnahme aufzuheben. »

Herr Lehmann geht von der Tatsache aus, dass die Stipendienordnung für Seminaristen und Seminaristinnen revidiert und durch ein System von Studiendarlehen ergänzt werden soll. Stipendien kamen schon bis jetzt zur Ausrichtung an Schüler und Schülerinnen staatlicher Seminarien, nicht aber an solche privater Lehrerbildungsanstalten. Hierin besteht eine rechtsungleiche Behandlung. Diese Auffassung wird gestützt durch eine Zürcherdissertation. Der Stipendiengrundsatz fusst nicht auf dem Seminargesetz von 1875, sondern auf dem Schulorganisationsgesetz von 1856. Nach der Fassung von 1856 unterstützt der Staat « junge Leute von guten Anlagen, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen durch Aufnahme in die Seminarien oder auf sonstige Weise. » Nirgends heisst es, dass nur Schüler staatlicher Seminarien stipendienberechtigt sind. 1856 haben die freien Seminarien schon bestanden. Wenn ihre Schüler nicht schon damals Stipendien erhalten haben, so mag das an der Einstellung des Staates zu den freien Schulen und umgekehrt, der freien Schulen zum Staat, gelegen haben. Heute liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Die Einstellung zum Staat hat sich geändert.

Die freien Seminarien und die ihnen angeschlossenen Primar- und Sekundarschulen haben dem Staat in fast hundert Jahren gewaltige Lasten abgenommen. Es sind 3500 Lehrer und Lehrerinnen für den Staat gratis ausgebildet worden. In den letzten 10 Jahren hat der Muristalden rund 1,1 Millionen Franken an Besoldungen aufgebracht. An Kostgeldern und freiwilligen Beiträgen wurden 1,6 Millionen bezahlt. Das zeigt, wieviel der Staat hat ersparen können. An der Neuen Mädchenschule sind die Verhältnisse ähnlich. Dort wurden in den letzten 10 Jahren 1,5 Millionen Franken an Besoldungen ausgegeben. Schulgelder und freiwillige Beiträge erreichten den Betrag von 2,3 Millionen Franken. Das Freie Gymnasium hat im gleichen Zeitraum an Besoldungen 1,7 Millionen Franken bezahlt.

Die Gewährung von Stipendien an Schüler der beiden freien Seminarien liegt gerade heute im besonderen Interesse des Staates. Sollten sich diese Schulanstalten entvölkern, weil die Eltern die Aufwendungen für die Ausbildung nicht mehr aufbringen können, so muss der Staat die Lücke ausfüllen. Die freien Seminarien sollten vom Staat in seinem eigenen Interesse weitgehend unterstützt werden. Das sollte heute so geschehen, dass ihre Schüler die gleichen Stipendien

und Studienvorschüsse erhielten wie die Schüler staatlicher Seminarien. Sollten die gesetzlichen Grundlagen nicht genügend sein, so sind sie zu schaffen.

Das Postulat von Ingenieur Marti, Münster, hat folgenden Wortlaut:

« Es kommt oft vor, dass besonders begabten Schülern eine Fachausbildung oder der Besuch der Sekundar- und Hochschule vorenthalten bleibt, weil sie durch die finanzielle Lage ihrer Familie gezwungen sind, sofort nach Primarschulaustritt zu verdienen.

Um diese Ungerechtigkeit zum Verschwinden zu bringen, wird der Regierungsrat eingeladen, gesetzliche Grundlagen zu schaffen, die allen Kindern aus bescheidenen Verhältnissen, die besondere Fähigkeiten aufweisen, es ermöglichen würden, ihre Studien fortzusetzen oder eine längere Berufslehre zu absolvieren, ohne ihrer Familie zur Last zu fallen.

Es wäre angezeigt, nicht nur Schulstipendien zu gewähren, sondern auch den Kindern und Jugendlichen noch Unterhaltsbeiträge auszurichten, die sich nach den finanziellen Verhältnissen ihrer Familie richten würden. Ein Patenschaftssystem sollte es ermöglichen, den Empfängern während ihrer Studien oder ihrer beruflichen Ausbildung zu folgen, was neben der rein materiellen Hilfe eine moralische und geistige Unterstützung bedeutete.»

Das Postulat will grundsätzlich das Gleiche wie die Motion Grütter. Die jungen Leute sollten dorthin gelenkt werden, wo sie gemäss Neigung, Intelligenz und Fähigkeit hingehören. Das ist heute nicht der Fall. Zu früh müssen für Studien Befähigte ihr Leben aus materiellen Gründen der Eltern selber verdienen. Andererseits gibt es viele, die sich weder aus Veranlagung noch Neigung zum Studium entschliessen. Massgebend zur Erreichung akademischer Grade ist hier oft die Familientradition.

Die Besten und Befähigsten aus bescheidenen Verhältnissen sollten gefördert werden. (Berufslehre, Fachschulen, Hochschule.) Die Förderung sollte in materieller Unterstützung und geistig-moralischem Beistand bestehen. Das letztere wäre durch Patenschaften zu erreichen. Die materielle Hilfe könnte durch Stipendien an die Schüler und durch Sozialbeiträge an die Eltern des Kindes für Verdienstausfall geleistet werden. Die materielle Unterstützung der Schüler und Eltern sollte ohne Verpflichtung auf Rückzahlung gewährt werden.

Die Motion Chavanne, Glovelier, lautet wie folgt:

« Bei öffentlichen Anlässen mit Konzerten und Tanz, die von Vereinen mit Mitgliedern im schulpflichtigen Alter durchgeführt werden, kommen Missbräuche vor.

Mangels gesetzlicher Bestimmungen sind die Gemeinden nicht in der Lage, gegen solche Missbräuche einzuschreiten.

Der Regierungsrat wird deshalb eingeladen, ausser den bestehenden Vorschriften, wonach Kindern das Betreten der Tanzlokale untersagt ist, gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, die verhindern, dass Kinder:

- a. Vereine von Schulpflichtigen gründen,
- b. an öffentlichen Abendanlässen (Schulveranstaltungen ausgenommen) teilnehmen oder auftreten und solche veranstalten.»

Schüler besuchen Kinovorstellungen, Tanzlokale und Abendveranstaltungen. Sie sind Mitglieder von Vereinen. Den Kindern ist das Betreten von Tanzlokalen zu verbieten; ebenso die Gründung von Vereinen und die Teilnahme an Abendanlässen. Die nötigen gesetzlichen Bestimmungen sind zu erlassen.

Die Beantwortung erfolgte durch Herrn Regierungspräsident Dr. Feldmann.

Motion Grütter: Die Verordnung über Stipendien an Schüler von Mittelschulen aus dem Jahre 1884 gilt heute noch. Sie sah einen jährlichen Kredit von Fr. 14 000. — vor. Heute beträgt er Fr. 50 000. —. Gegenwärtig ist für die Hochschule und die Seminarien eine Stipendienreform im Gang. Auf Veranlassung der Erziehungsdirektion hat die Universität eine Stipendienkommission eingesetzt, die das gesamte Stipendiensystem geprüft hat. In Zukunft wären der Universität jährlich Fr. 135 000. — für Stipendien zur Verfügung zu stellen. Es sind also in letzter Zeit Massnahmen getroffen worden, um das Stipendienwesen im Sinne früherer Anregungen auszubauen. Das System der Studiendarlehen sowie auch die rechtliche Form sind abzuklären. Die Motion wird entgegengenommen.

Postulat Marti: Die Ausführungen zur Motion Grütter beziehen sich auch auf das Postulat Marti. Die Berufsschulen (Techniken) unterstehen der Volkswirtschaftsdirektion. Auch hier ist es mit der Gewährung von Stipendien vorwärts gegangen. Von den Direktoren der Techniken werden für besondere Fälle Studiendarlehen gefordert.

Der interessante Gedanke von den Sozialzuschüssen ist zu prüfen. Problematischer ist das Patensystem. Hierzu werden ernstliche Vorbehalte gemacht. Das Postulat wird entgegengenommen.

Motion Lehmann: Die Frage ist auf den grundsätzlichen Boden zu stellen. Es handelt sich um das Verhältnis zwischen Staat und freien Schulen überhaupt. Bundesrechtlich wird die Lehrfreiheit nicht garantiert. Die Kantone können also Privatschulen verbieten oder sie bestimmten Beschränkungen unterwerfen. Der Kanton ist nach Bundesrecht vollständig frei, wie er in seiner Gesetzgebung die Privatschulen behandeln will.

Die mit der Motion Lehmann im Zusammenhang stehenden Fragen sind nicht zum erstenmal Gegenstand von Verhandlungen im Grossen Rat. Bei der zweiten Lesung des Besoldungsgesetzes von 1920 beantragte der spätere Regierungsrat Dr. Dürrenmatt, eine Bestimmung aufzunehmen, wonach der Staat die Lehrkräfte freier Schulen mitzubesolden habe. Dieser Antrag wurde vom damaligen Erziehungsdirektor Dr. Merz bekämpft mit der Begründung, dass es nicht angehe, in der zweiten Lesung einen solchen Antrag von grundsätzlicher Tragweite einzubringen. Später wurde eine Motion über diese Frage eingereicht. Sie wurde in eine Interpellation umgewandelt und stand als solche zur parlamentarischen Beratung. Der Regierungsvertreter hat damals schwere rechtliche und politische Bedenken gegen eine Subventionierung der freien Schulen geäussert. Wenn man generell zur Unterstützung freier Schulen überginge, so entstände die Gefahr einer Zersplitterung des bernischen Schulwesens. Die Bedenken sollten aber nicht hindern, das

ganze Problem des Verhältnisses der privaten Schulen zum Staat und zu den Gemeinden bei Anlass der kommenden Schulgesetzrevision in ernsthafte Berücksichtigung zu ziehen. Für die schliessliche Lösung dieses Problems behalte man sich allseitig das Protokoll offen.

Regierungspräsident Dr. Feldmann erklärte:

Es besteht die unbestreitbare Tatsache, dass die freien Schulen dem Staate Lasten abgenommen haben. Bis vor kurzer Zeit haben sie durchs Band weg gegenüber jeglicher staatlichen Beteiligung eine kategorische Ablehnung an den Tag gelegt. Wenn zwischen freien Schulen und Staat eine deutliche Distanz bestand, so ist daran nicht nur der Staat, sondern auch die grundsätzliche Einstellung dieser Schulen gegenüber dem Staat mitbeteiligt. Seit längerer Zeit zeichnet sich hierin ein Wandel ab. Man kennt nicht mehr die gleichen Spannungen und Gegensätze wie zu der Zeit, da Staatsschule und Privatschulen miteinander im Kampfe lagen. Man hat auch in den Kreisen, die den freien Schulen nahestehen, offenbar die Auffassung, dass es Zeit sei, das Verhältnis zum Staat auf einen neuen Boden zu stellen. Die Motion Lehmann geht viel weniger weit als die parlamentarischen Vorstösse von 1920/21. Es handelt sich heute um ein Spezialgebiet. Es wird verlangt, dass die bereits in Ausarbeitung begriffene Stipendienordnung im Sinne der Anregung der Motion ausgedehnt werde. Man sollte der Regierung die Hände nicht binden. Das Verhältnis zwischen freien Schulen und Staat bedarf der Ueberprüfung im positiven Sinne. Es ist einiges « passiert » im Kanton: Aus den freien Seminarien sind ein paar tausend Lehrkräfte hervorgegangen, welche staatlich patentiert worden sind und im Dienste des Bernervolkes und der Schule stehen.

Die Regierung darf im Entscheid über den rechtlichen Weg zu einer Neuregelung nicht festgelegt werden. Die gegenwärtige Rechtslage ist revisionsbedürftig. Die Ueberprüfung der widerspruchsvollen rechtlichen Lage soll ohne Vorurteil geschehen. In der Form der Motion kann der Vorschlag Lehmann nicht angenommen werden. Als Postulat wird er entgegengenommen.

Grütter stellt namens der sozialdemokratischen Fraktion den Antrag auf Ablehnung. Dieser Antrag wird aus grundsätzlichen Erwägungen heraus gestellt. Es handelt sich nicht darum, Front zu machen gegen Lehrkräfte, die aus freien Schulen kommen. Von dort her kommen ebenso gute Lehrer wie aus den staatlichen Seminarien.

Wir haben die neutrale Staatsschule. Sie ist ein grosses Kulturwerk des Liberalismus. Ohne diese Leistung der damaligen Generation und des Staates wäre unsere Volksbildung nicht auf der Höhe, auf der sie heute steht. Jedes Kind soll ohne Beeinträchtigung seines Glaubensbekenntnisses die staatlichen Schulen besuchen können. Neutrale Staatsschule heisst nicht gesinnungslose Schule. Wer den an der Schule gegebenen Religionsunterricht nicht besuchen will, kann fernbleiben. Davon machen Katholiken in protestantischen Gegenden und Protestanten in katholischen Gegenden Gebrauch.

Die Kreise, die sich mit der Staatsschule und der staatlichen Lehrerbildung nicht einverstanden erklären konnten, haben freiwillig die Aufgabe über-

nommen, private Lehrerbildungsanstalten zu gründen und zu unterhalten. Diese Anstalten und ihre Schüler können deshalb keinen Unterstützungsanspruch an den Staat geltend machen.

Die staatlichen Seminarien üben keinen Druck auf die religiöse Auffassung ihrer Schüler aus. Diese Seminarien mit ihrer toleranten Haltung in religiösen Fragen stehen allen offen. Auch die staatlichen Stipendien kommen all denen zu, die sie nötig haben. Von gewissen Kreisen wird diese Möglichkeit deshalb nicht benutzt, weil sie in der Schule eine ganz besondere religiöse Haltung gepflegt wissen wollen. Wenn man Extravaganzen will, so muss man diese auch selber bezahlen. Eine Unterstützung der Schüler privater Seminarien könnte weittragende Konsequenzen haben. Es gibt in der Stadt Bern noch andere private Schulen. Mit welchem Recht könnte man diese Schulen oder ihre Schüler abweisen? Die Schüler, die solche Privatschulen besuchen, sind zu oft solche, die in den öffentlichen Schulen nicht nachkommen. Mit der Unterstützung privater Schulen könnte auch der Entstehung von Schulanstalten von besonderem sozialem Charakter Vorschub geleistet werden. Herr Lehmanns Vorschlag ist ein bescheidener Anfang. Die Tatsache des Lehrermangels wird heute verwendet, um zum Ziele zu kommen. Andere Forderungen werden folgen.

Das Postulat wurde mit 55 gegen 28 Stimmen angenommen.

Motion Chavanne: Die Vereinsfreiheit ist in der Bundesverfassung gewährleistet. Zu diesem Punkte der Motion sind alle Vorbehalte zu machen. Gemäss Gastwirtschaftsgesetz ist den Kindern der Besuch von Wirtschaften nur in Begleitung Erwachsener gestattet. Der Besuch von Tanzanlässen und die Mitwirkung bei solchen ist für Kinder verboten. Die Erziehungsdirektion versucht, den Schulkommissionen im Kampf gegen Missbräuche den Rücken zu stärken. Die aufgeworfenen Fragen werden im Zusammenhang mit dem Jugendschutzgesetz und der Revision des Schulgesetzes zu behandeln sein.

Die Motion wird entgegengenommen. *Fr. Grütter.*

Ausstellung über Geographieunterricht

Zur Besprechung von Herrn Dr. Nobs

Einer Zuschrift und Gesprächen mit Kollegen entnehmen wir, dass die eingehende Besprechung dieser Ausstellung die Gemüter etwas in Wallung gebracht hat. Allgemein heisst es, dass nicht die Kritik an sich gescheut werde, ja, man nehme sie als der Sache dienend hin. Die Besprechung wird auch von keiner Seite als niederreissend betrachtet, man unterzieht sich den sachlichen Einwänden ohne weiteres, was dem Berichterstatter und den Mitarbeitern das beste Zeugnis ausstellt.

In einem Punkte scheint nun doch ein Missverständnis zu bestehen. Herr Dr. Nobs bezweifelt an verschiedenen Beiträgen die Verankerung des Unterrichts in der Anschauung, d. h. er ist gezwungen zu fragen, ob man von der Sache, der Erscheinung, wie sie sich darbietet, ausgegangen sei, oder ob Schulstubenunterricht getrieben wurde. Nachdem wir die

Erläuterungen zur Ausstellung in der letzten «Schulpraxis» gelesen haben, begreifen wir, dass diese Frage den Ausstellern als eine Misstrauenskundgebung erscheinen musste, denn ihre Darlegungen zeigen eindringlich, dass sie den Erlebnisweg gegangen sind. — Aber, das müssen wir zugeben, die Ausstellung lässt einen hierüber vielfach im Unklaren. Was nun aber diesen Mangel betrifft, möchten wir ohne weiteres zugeben, dass er in erster Linie der Ausstellungsleitung zur Last gelegt werden muss. Wir sind dankbar für diese Kritik und werden daraus unsere Schlüsse ziehen.

In einem Falle wird der klare methodische Weg immer etwas schwer darzustellen sein, nämlich dann, wenn der Unterrichtsgang mit den Schülerheften belegt wird. Wir stossen hier einfach auf die Frage: Ist das Schülerheft eine Ergebnissammlung, oder zeigt es den methodischen Aufbau? Sicher haben beide Darstellungen in bestimmten Fällen ihren Wert, meistens werden wir aber doch lediglich das Ergebnis festhalten und den Aufbau im mündlichen Unterricht durchlaufen, der sich halt nie ausstellen lässt. Wir halten ein Zurechtstutzen der Schülerarbeiten auf eine Ausstellung hin für verwerflich, und so werden wir immer mit Andeutungen vorlieb nehmen müssen. Der Betrachter möge diese erschwerenden Umstände wohlwollend berücksichtigen.

Werner Sinzig.

Organistenausbildung im Kanton Bern

Der Synodalrat der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern fördert die Ausbildung der Organisten durch Organisation und Subventionierung von Kursen.

Dem Bernischen Organistenverband hat er die Durchführung der jährlichen Fortbildungskurse für amtierende Organisten übertragen.

In fünf Kursnachmittagen werden die Teilnehmer im Laufe eines Sommers durch kundige Leitung in ihrem Können weiter gefördert. Rund 100 Organisten aus allen Teilen des Kantons benutzen jeweils diese willkommene Fortbildungsgelegenheit, die landesteilweise organisiert wird.

Zur Erlangung des *Fähigkeitsausweises als Organist (Ausweis I)* führt der Synodalrat am Konservatorium für Musik in Bern zweijährige Zentralkurse durch, zu deren Abschlussprüfung auch Kandidaten mit Privatunterricht zugelassen werden. Es haben folgende Organisten dieses Examen kürzlich mit Erfolg bestanden: Bucher Rudolf, Wichtrach; Doriot Jâmes, Tramelan; Juker Heinrich, Grindelwald; König Marie, Münsingen.

Ein höherer Kurs von zwei Jahren, der das gesamte Gebiet der Kirchenmusik umfasst, wird ebenfalls am Konservatorium Bern durchgeführt und abgeschlossen mit einer anspruchsvollen Prüfung zur Erlangung des *Ausweises II für das Organisten- und Kantorenamt*. Diesen Ausweis II haben diesen Herbst erworben: Badertscher Walter, Heimiswil; Eggler Hans, Wichtrach; Lepp Immanuel, Konolfingen; Messerli Susi, Bremgarten (Bern); Mezener Hans, Herzogenbuchsee; Peter Edwin, Köniz; Röthlisberger Paul, Kirchdorf.

Mögen sich die Bemühungen zur Förderung guter Kirchenmusik segensreich auswirken!

Ganze oder halbe Noten ?

Als Beitrag zur Diskussion über die Wiedereinführung der Noten 5½, 4½ usw. möchte ich meinen Kollegen im Bernbiet mitteilen, dass man am Basler Mädchengymnasium seit einigen Jahren nur noch drei Noten macht: «gut», «genügend» und «ungenügend». Die Elternschaft hat sich anlässlich einer Enquête mit grosser Mehrheit für die Beibehaltung dieser Skala ausgesprochen. (Die Zahlen 6—1 gibt es nur im Maturitätsjahr.)

Ich muss sagen, dass ich als Vater einer Schülerin an dieser Anstalt manchmal gerne gewusst hätte, ob ein «genügend» nur knapp oder gut erreicht worden sei. (Wo muss die Energie der Eltern nachhelfen?) Aber ein Bedürfnis nach einer Skala von 11 Stufen hatte ich so wenig als irgend jemand aus meiner Bekanntschaft.

Einer Wiedereinführung der Skala 6—1 würden auch heute nur ganz wenige der interessierten Eltern beistimmen. Vermutlich würden sich aber einige für vier Abstufungen entscheiden: «gut», «genügend», «knapp genügend» und «ungenügend». Mehr kann man ohnehin auch aus den differenziertesten Zahlen nicht herauslesen. Sie sind nicht so eindeutig wie sie aussehen.

Prof. E. Probst, Basel.

Aus der Geschichte der Schulen in Strättligen

Gegenwärtig wird in Schoren bei Thun das Schulhaus umgebaut und einer durchgreifenden Renovation unterzogen. Die fünf Klassen sind unterdessen in andere Lokalitäten disloziert. Das Gebäude, das besser durch ein neues hätte ersetzt werden sollen, dient dem Schulunterricht seit 1827. Es wurde gebaut von der Burgergemeinde Strättligen, welche 4394 Livres bezahlte und aus den Waldungen das Holz lieferte. Dazu leisteten Burger und Hintersassen 3574 Tagwerke. Schulmeister war Samuel Feller in Schoren, der zugleich als Kassier amtierte. An die zweite neu errichtete Klasse kam Jakob Meyer, ebenfalls ein Burger. Das frühere Schulhaus auf der Hohliebe war 1730 gebaut und von der Regierung mit 120 Pfund subventioniert worden. Vorher wird man die Schulen, wie anderwärts, in einer Stube oder Werkstätte des amtierenden Lehrers untergebracht haben. Erstmals sind Schulmeister in einer Rechnung vom Jahr 1649 genannt, sie hiessen Hans Feller und Lienhard Theilkäs. Die Visitation erfolgte gewöhnlich durch den Pfarrhelfer in Thun.

Als im Jahr 1841 das Schulhaus in Schoren die stets zunehmende Schülerschar nicht mehr aufnehmen konnte, erstellte man auch in Allmendingen einen Neubau. 1871 erhielt Schoren eine Mittelklasse, weshalb die Oberklasse den neu aufgeführten dritten Stock bezog. 1875 entstand eine zweite Mittelklasse, weil in Dürrenast die Bevölkerung rasch zunahm. Dort errichtete man 1893 einen neuen Schulkreis mit zwei Klassen. Heute haben wir 5 Sekundarklassen, 20 Primarklassen und in jedem Schulkreis einen Kindergarten.

— er.

Zum Tee

ins vegetarische
1. Stock-Restaurant
Ryfflihof, Neuen-
gasse 30, Bern

Berner Schulwarte

Die Heimat als Lehrmeisterin.

Ausstellung zum Geographieunterricht an Primar- und Mittelschulen.

Heimatkunde – Einführung ins Kartenverständnis – Landschaftsgebiete – Mensch und Boden – Methodisches – Veranschaulichung.

Dauer der Ausstellung: 16. September bis 16. November 1947.

Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt frei.

Das Relief im Unterricht

Wir bereiten für Januar 1948 eine Ausstellung vor mit dem Titel «Das Relief im Unterricht». Gemeint ist damit nicht in erster Linie die naturgetreue, technisch einwandfreie Darstellung, sondern das *Typenrelief*, das eine bestimmte geographische Erscheinung veranschaulicht. Es können Lehrer- oder Schülerarbeiten sein in den üblichen Ausführungen in Lehm, Gips, Plastikon, Papiermaché, Karton, Holz und Sandkastenarbeiten. Zur besseren Verständigung mögen folgende Beispiele dienen: Zur Geographie des Mittelandes und des Emmentals. Charakteristische Landschaftsformen, Gewässer, Stausee und Werk, Torfmoor, geologische Schichtung, Besiedlungsformen, typische Bauart, Gebirgs- und Talformen usw.

Alpen: Gebirgs- und Talformen, Gletscher, Pass, Wasserscheide, Wildbach, Schlucht usw. und weitere Beispiele zur Schweizergeographie oder Länderkunde.

Wir bitten Kollegen, die solche Reliefs besitzen und sie während des Monats Januar zur Verfügung stellen würden, um eine kurze Mitteilung mit Angabe des dargestellten Gebietes oder der betreffenden Erscheinung bis spätestens 23. November an den Unterzeichneten. Besten Dank zum voraus.

W. Sinzig, Brückfeldstrasse 33, Bern.

Fortbildungs- und Kurswesen

3. Arbeitswoche für Haus- und Schulmusik, 12.—19. Oktober in Brienz. Ueber zwanzig Teilnehmer, hauptsächlich Lehrerinnen und Lehrer aus den Kantonen Bern und Zürich, fanden sich anlässlich der 3., von der Vereinigung für Hausmusik Brienz veranstalteten Arbeitswoche zusammen. Unter der Leitung von W. S. Huber arbeitete eine Singgruppe an der gesanglichen Ausbildung, während Klaus Huber die Streicher instruierte. In Gruppen- und Orchesterspielstunden bot sich reichlich Gelegenheit, das Gelernte anzuwenden. Ähnlich wie seinerzeit in Winterthur im «Collegium Musicum» vereinigten sich alle Teilnehmer zum gemeinsamen Singen und Spielen, wobei sich ungeahnte Möglichkeiten im Zusammenspiel ergaben.

Besonderes Interesse fand die von der Schweizerischen Geigenbauschule nach alten Vorbildern entwickelte Fiedel. Sie spricht sehr leicht an, eignet sich gut für leichtere Geigenmusik und zum Zusammenspiel mit der Blockflöte. Zudem ist sie verhältnismässig leicht erschwänglich und leistet besonders auch in der Schule gute Dienste.

Der Mittwochabend brachte eine Volksliedstunde, an der sich die Brienzer Bevölkerung zahlreich beteiligte. Der bescheidene Brienzer Albert Streich erfreute alle Teilnehmer mit einigen fein empfundenen Gedichten und mit Prosa im Dialekt.

Den Abschluss bildete die öffentliche Abendmusik in der Kirche mit Werken von Praetorius, Telemann, Purcell, Bach, Händel, Haydn, Mozart und Bruckner. Mittelpunkt war zweifellos das Requiem in d-moll von Bruckner, aus dem unter Mitwirkung von Sängerinnen und Sängern aus Brienz einige Sätze aufgeführt wurden. Es wurde zum Erlebnis für jeden, der mithelfen konnte.

Gerade diese Abendmusik musste auch dem Aussenstehenden zeigen, dass wir ernsthaft gearbeitet haben, selbst wenn nicht alles vollendet war, nicht vollendet sein konnte. Wertvoll für alle Teilnehmer aber war, dass sie viele Anregungen mit heimnehmen durften, die sie vor allem dem geschickten und temperamentvollen Leiter W. S. Huber und seinem Mitarbeiter K. Huber verdanken. rf.

5. Bernische Arbeitswoche für das Volkstheater, 28. September bis 5. Oktober 1947 in Konolfingen. Unter dem Patronat der Bernischen Vereinigung für Tracht und Heimat und des Berner Heimatschutzes, und mit Unterstützung der Erziehungsdirektion, konnte auch dieses Jahr wieder ein Kurs zur Ausbildung von Regisseuren an unsern ländlichen Bühnen durchgeführt werden. 33 Teilnehmer, fast ausnahmslos Kolleginnen und Kollegen, verdanken den drei Kursleitern Dr. W. Staender, Fritz Gribi und Rudolf Joho eine überaus anregende und fruchtbare Arbeitswoche, die neben der grundsätzlichen Besinnung auf die Aufgabe des Volkstheaters im kulturellen Leben der Gemeinschaft zum grössten Teil der *praktischen Regiearbeit* gewidmet war.

Dr. Staender weihte die «Anfänger» in die Geheimnisse der Regiekunst ein und liess sie die gewonnenen Erkenntnisse als Spielleiter und «Schauspieler» an Szenen aus Hansens-Gribis «Herts Holz» und seinem «Guldige Hof» (Massenszenen im Freien) erproben. Wenn sich hier der Unterricht mehr auf die einfachen äusseren Erscheinungen, das ABC der Regieführung, beschränken musste, durfte R. Joho es wagen, mit seinen «ehemaligen Schülern» auf feinste psychologische Motivierung und präzise Detailarbeit einzugehen in seinen Uebungen am «Eifach gärnha» (Aimer simplement von N. Roger, berndeutsch von R. Joho) und am «Jahrmärit» von J. Villiger. Hier liessen sich die Versuche der Teilnehmer besonders instruktiv an den ausgereiften Szenen des Berner Volkstheaters — einer Spielgruppe früherer Kursteilnehmer unter Leitung von R. Joho — messen, wobei verschiedene Möglichkeiten der äusseren Gestaltung zum Recht kamen, soweit sie die «innere Welt» des Stückes wahrheitsgemäss zum Ausdruck brachten.

Die öffentliche Aufführung des «Jahrmärit» durch das Berner Volkstheater bewies einmal mehr die ungewöhnliche Gestaltungskraft des richtig geleiteten Volkstheaters. Es ist ein besonderes Verdienst der Konolfinger Arbeitswochen, immer wieder neue Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen und durch derartig hochwertige Aufführungen auf das Ziel unserer Bestrebungen hinzuweisen, auch wenn wir uns bewusst sind, dass es nur in seltenen Fällen annähernd erreicht wird. Hoffen wir aber, dass recht viele sich aufmachen, um ihm in ehrlichem Bemühen nachzueifern!

Bei dieser Konzentration auf das Spiel mussten die *technischen Probleme* etwas zu kurz kommen. Immerhin zeigte uns F. Gribi die neuen Bühnenbilder zu seiner «Madrise», und Herr Aerni, Theatercoiffeur, Bern, gewährte uns einen ehrfurchtsvollen Blick in seine «Malkunst»; Max Reinbold endlich, unser treuer Gast aus Basel, brachte neue Kostümentwürfe zu H. R. Grobs «Fähnlein» mit, zeichnete die Figuren zur «Madrise» und erläuterte anschaulich die Entwicklung des Kostüms im Laufe der Jahrhunderte.

Besondere *geistige Genüsse* boten neben der strengen Tagesarbeit die in ihrer Schlichtheit ergreifende Schlussfeier, wo R. Joho wiederum Zeugnis ablegte von seiner reifen Vortragskunst, und zwei stille Feierstunden, die uns Hans Schütz mit seinem Vortrag «Sprache als Mittelpunkt der Bildung» und mit feinen Vorlesungen aus eigenen Werken bereitete.

Der Entspannung dienten die musikalische Komödie von E. Fischer «Seine Schwester», von einer Grosshöchstetter Spielgruppe unter Leitung von Dr. Staender dargeboten, das tägliche Morgensingen mit Fritz Wanzenried und der fröhliche «Abesitz». Der Volkstanz kam diesmal nicht recht in Schwung, weil uns die holde Damenwelt — die zu Hause gebliebene! — schmächtig im Stich liess. Gleichwohl schmiedete eine Woche gemeinsamer Bemühungen den grössten Teil unserer «individuellen» Kollegenschaft zu einer flotten Arbeitsgemeinschaft zusammen.

So wurde auch diese Arbeitswoche wieder zum nachhaltigen Erlebnis, nicht nur in fachtechnischer, sondern auch in allgemein-menschlicher Beziehung. Sie brachte mit seltener Eindringlichkeit zum Bewusstsein, wie schwer eigentlich die Aufgabe des Regisseurs ist und welche Verantwortung auf ihm lastet. Wieviel Gutes vermag er in seiner Gruppe, seiner Gemeinde zu wirken, indem er die Spieler — und Zuschauer! — zu solcher vertieften Menschenkenntnis und Menschengestaltung erzieht! Denn Theaterspielen bedeutet uns ja nicht leeren Zeitvertreib; wir erblicken darin einen Weg zur Menschenbildung und damit zur Volksgemeinschaft.

Wer also «von Amtes wegen» in die Lage kommt, Stücke auf der Volksbühne zu inszenieren, wird sich keine Gelegenheit entgehen lassen, um sich die unbedingt erforderliche Ausbildung zu erwerben. Eine solide Grundlage bieten ihm die Konolfinger Arbeitswochen. Gewissenhafte Weiterbildung ist übrigens auch der einzige Weg, um der Arbeit des Regisseurs im Vereinstheater endlich die gebührende Anerkennung — und damit auch eine angemessene Entlohnung — zu verschaffen.

Hans Bill.

Lehrerbibeltagung, Ramisberg 1947. Die diesjährige Lehrerbibeltagung fand vom 6.—10. Oktober wiederum im Erholungshaus Ramisberg ob Ranflüh statt. 50 Lehrer, Lehrerinnen, Lehrerinnen und einige zugewandte Freunde, nahmen ganz oder teilweise daran teil. Im Mittelpunkt dieser Tagung standen 4 Referate über Abschnitte aus der Apostelgeschichte. Zunächst nahmen die Gründung der urchristlichen Gemeinde, ihr Gemeindeleben und ihre Kämpfe und Leiden unser ganzes Interesse in Anspruch. Ein Referat wurde der Berufung und Ausrüstung des Paulus zum Apostelamt gewidmet. Gemeinsames Zusammensein mit den Bewohnern der umliegenden Höfe beschloss jeweils den Tag.

Was war es wohl, was dieses Zusammensein gewiss für alle Teilnehmer so wertvoll machte, ja zu einem unvergesslichen Erlebnis werden liess? Da war es zunächst der freundliche Tagungsort auf sonniger Höhe, mit weitem Blick über unser liebes Oberemmental, bis hin zum Kranz unserer ewigen Berge. Um von äussern Annehmlichkeiten gleich noch mehr zu nennen: Ueber die Betreuung seitens unserer besorgten Gastgeber herrschte nur ein Lob.

Es war jedoch nicht zumeist der angenehme äussere Rahmen, der den Anlass weit über den Alltag hinaus hob. Was war es denn? Auf dem Ramisberg fand sich eine Schar von Männern und Frauen zusammen mit meist gleichen Sorgen und Nöten, mit mancherlei und teils ungelösten Fragen. Zusammen suchten wir in tiefeschürfenden Referaten, in gemeinsamen Aussprachen, oft auch in kleinern Gruppen und Grüpplein oder im traulichen Zwiegespräch nach Lösungen. Die täglich zunehmende Aufgeschlossenheit von Mensch zu Mensch ebnete dazu den Weg. Da konnten wir auch zusammen beten, zusammen singen und beim abendlichen Zusammensein mit der Bevölkerung unsern Gästen mit schönen Liedern Freude machen. Weitgehend wurde Rücksicht genommen auf jene, die sich nach ein paar ruhigen und möglichst unbeschwerten Ferientagen sehnten. Darum war das Programm nicht überladen, sondern es wurde möglichst viel Freizeit eingeräumt. An einem sonnigen Nachmittag wanderten wir über die Egg, Richtung Lüdern, den anderthalbstündigen Weg nach Rothenbühl, wo wir ein selten schönes

Stück Heimat erlebten. Ein Bauernhaus bot uns gastliche Aufnahme.

Und nun das Resultat dieses viertägigen Beisammenseins? Das lässt sich gewiss nicht genau messen und wägen. Soviel aber wissen wir: Es entstand da oben eine wirkliche *Gemeinschaft*, wo eines die Sorgen und Nöte des andern auf sich nahm und man sich gegenseitig in der Lösung von Fragen eine Hilfe sein konnte. Mit viel innerem Gewinn und neuem Mut kehrten darum alle in den Alltag zurück, mit dem starken Impuls, das empfangene Licht freudig weiterzugeben.

Wg.

13. Bibelfreizeit für Lehrerinnen. Diese fand statt vom 6. bis zum 13. Oktober auf dem Hasliberg. 78 Teilnehmerinnen hatten der Einladung Folge geleistet: Lehrerinnen aller Stufen, Haushalt- und Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Hotel- und Betriebs-Vorsteherinnen, Hausmütter und Angestellte.

Der Kanton Bern war aus allen drei Seminarien am besten vertreten, dann Zürich, Basel, Aargau, Luzern und Graubünden.

Das Hotel Viktoria in Reuti hat uns nun schon zum drittenmal zu sehr vorteilhaften Bedingungen aufgenommen, und wir fühlten uns dort in jeder Beziehung wohl.

Alle Nachmittage waren freigehalten, und so bot sich für die Müden genügend Zeit zu ausgiebigem Ruhen. Die «Lebendigen» konnten nach Herzenslust wandern, musizieren, singen.

Das *Leitwort* des Kurses hiess: *Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.* (2. Korinther 3, 17.)

Es waren zwei Referenten vorgesehen. Herr Pfr. Schick aus Basel wollte sprechen über das Thema: «Zeitgeist und heiliger Geist», Herr Pfarrer Pfendsack aus Riehen über: «Jesus an der Arbeit» nach Apostelgeschichte 2—9.

In letzter Stunde wurde Herr Pfarrer Schick an der Mitwirkung verhindert wegen Erkrankung eines Kollegen. Da übernahm Herr Pfarrer Pfendsack die ganze Arbeit und stellte seine sechs Vorträge unter den Blickpunkt: *Jesus lebt!*, an Hand der Apostelgeschichte 2—9.

Diese *Wirklichkeit*, wie ein Leitthema in einem gewaltigen Musikwerke, um das sich alles neutestamentliche Geschehen rankt, ging uns im Laufe der Woche immer heller, leuchtender auf, einigen zum ersten Male, andern wieder irgendwie neu: tröstend, mahnend, weckend, anspornend.

Wir erfuhren auch Gemeinschaft, nicht gemachte, organisierte, Gemeinschaft nicht nur in der horizontalen, sondern auch in der vertikalen Richtung.

Vielen wurde es geschenkt, zu glauben und zu erfahren, dass der lebendige Christus Vergangenes ordnet, um Gegenwärtiges sich annimmt und Zukünftiges in seiner Hand halten wird.

Für alle ist diese Freizeit eine Haltestelle gewesen, eine Gelegenheit zur Besinnung oder zum Aussteigen aus dem Gefährt, das auf eigenen, verkehrten Wegen fuhr und neu einzusteigen in den Zug des lebendigen Christus, «dessen Augen die ganze Welt durchlaufen, um sich mächtig zu erweisen an denen, die von ganzem Herzen an Ihm sind.» (2. Chron. 16, 9.)

H. Sommer.

Einführungskurs in die Eidg. Turnschule 1942 für Gesamtschulen. Mit einem rassigen Handballmatch auf dem Sportplatz beim Seminar Hofwil fand der dreitägige Einführungskurs am 11. Oktober seinen Abschluss. Die begeisterten Spieler, recht verschiedenen Alters, brachten dadurch ihre Freude an dem in den drei Tagen Gelernten, Aufgefrischten und Ergänzten zum Ausdruck. In der Erkenntnis, dass das Turnen an Gesamtschulen, in der Regel noch unter ungünstigen Platz- und Geräteverhältnissen leidend, eigene methodische Technik erfordere, wurden Lehrkräfte von gemischten Klassen in das neue Turnlehrmittel besonders eingeführt. Die dargebotene Instruktion ging denn auch immer von den elementarsten Voraussetzungen punkto Turnanlage aus. Man

zeigte wie an improvisierten Geräten im Wald, an Hecken, Gräben und dergleichen körperliche Schulung mit einer neunklassigen Schule betrieben werden kann. Das Ineinander- und Zusammenspielen der drei verschiedenen Turnstufen erhielt eine besondere Note, wobei absichtlich das Mittel der Hilfe durch ältere Schüler nicht hervorgehoben wurde.

Unter der bewährten Leitung von Herrn Turninspektor F. Müllener wirkten die Herren E. Horle, M. Reinmann und F. Fankhauser als Lehrer. Jeder dieser Meister vom Fach vermittelte den Stoff auf seine individuelle Art, jeder verstand es vorzüglich, durch Liebe und Hingabe Freude und Begeisterung zu wecken. Wir sind überzeugt, dass das Dargebotene in den Oertchen mit Gesamtklassen seine Früchte tragen wird. Besten Dank. Bn.

Verschiedenes

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Infolge Wegzugs der Kollegin Fr. K. von Allmen in Wengen fällt diese Auskunftsstelle für Erkundigungen über Ferienwohnungen ausser Betracht.

Gstaad: Frau Rosa Siegrist-Gygax, Mattengässeli, hat 2 Zimmer mit je 2 Betten zu je Fr. 2. 50 pro Bett und Tag zu vermieten. Zentralheizung. Sonnig. Gut möbliert. Eventuell Pension zu Fr. 8. — bis 9. —.

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat folgende 2 Werke herausgegeben: Walter Escher: Dorfgemeinschaft und Silvestersingen in St. Antonien. Für unsere Mitglieder brosch. Fr. 10. — plus Spesen. Jörger: Bei den Walsern des Valsertals. Preis für unsere Mitglieder Fr. 7. 35 plus Spesen. Die Bücher können nur durch uns zu diesem Preise bezogen werden.

Neue Ermässigung: Ascona: Galleria Casa Serodine: Eintrittspreis gegen Vorweis der Ausweiskarte 50% Ermässigung. Kunstsalon Krebser, Thun (bei der Bahnhofbrücke): Eintritt 55 Rp. Bei der Sesselbahn Flims kommen für unsere Mitglieder folgende neue Spezialtarife auf kommenden Winter in Frage:

	Flims-Foppa	Foppa-Naraus	Flims-Naraus
Bergfahrt . . .	2. —	2. —	3. 50
Retourfahrt . .	2. 40	2. 40	4. —
Talfahrt . . .	1. 20	1. 20	2. 40

Neue Bücher aus dem Verlag der Büchergilde beziehbar: Fankhauser, Denn sie werden das Erdreich besitzen, Fr. 6. —; London, Jerry, der Insulaner, Fr. 6. —; Lips, Zelte in der Wildnis, Fr. 5. —; Boesch, Die Wirtschaftslandschaften der Erde, Fr. 10. —; Zola, Germinal; Katajew, Ein weisses Segel; Zieles, Mutter, warum leben wir?; Boye, Kallocain; Wetter, Das Fliegerbuch (bis Mitte November); Fischer, Der Geburtstag (anfangs November); A. France, Crainquebille (das billige Weihnachtsbuch). Nachdrucke: Forel, Rückblick auf mein Leben; Buck, Die gute Erde; Flaubert, Madame Bovary; Thackeray, Jahrmarkt des Lebens.

Neu erschienen: Katalog zu 20 Rp. plus Porto.

Bitte sendet uns Hoteladressen aus dem Ausland, besonders auch von Italien.

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Gute Spiele für die Volksbühne. Die Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater, die die *Volkstheaterschule* als Abteilung der Schweizerischen Theaterschule Zürich betreut, hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, das gesamte Schrifttum für die Volksbühnen zu sichten und die wertvollen Spiele den Bühnen zur Aufführung zu empfehlen. Dem Prüfungsausschuss, dem zur Zeit Hans Bänninger (als Präsident), Dr. Oskar Eberle, Dr. Guglielm Gadola, Fritz Gribi, Rudolf Joho und August Schmid angehören, wurden von den Verlegern 23 im Jahre 1946/47 erschienene Stücke eingereicht. Davon wurden sechs Werke ausgeschieden, drei, weil sie *nicht abendfüllend* sind, drei weil sie nur von einer *Berufsbühne* zureichend dargestellt werden können. Von den restlichen siebzehn Texten werden den Volksbühnen empfohlen: *Leichte Stücke:* Keine. *Mittelschwere Stücke:* J. T. Felix: Der Opferschtock (Volksverlag Elgg), Arthur Müller: Föhn i de Ländere (Rex-Verlag Luzern), Jakob Stebler:

Gränzwach (Volksverlag Elgg), Usteri-Cramer-Zimmermann: De Vikari (Volksverlag Elgg). *Schwierige Stücke:* H. R. Balmer: E gmachte Maa (Francke-Verlag, Bern), Heinrich Grob: Das Fähnlein (Volksverlag Elgg), Max Hansen: Ueber den Berg (Volksverlag Elgg), Max Hansen-Fritz Gribi: Herts Holz, Berndeutsche Fassung von Die Brüder Taverna (Volksverlag Elgg), Arthur Müller: Schiffmeister Balz (Rex-Verlag, Luzern), Josef Villiger: Johrmärt (Volksverlag Elgg).

Berner Kammerorchester. Winter 1947/48. Drei reguläre Konzerte im Konservatorium, unter der Leitung von Hermann Müller.

I. Konzert Dienstag den 11. November 1947, 20.15 Uhr.

Solisten: Adelheid Indermühle, Cembalo; Noelle Rothenbühler, Harfe; Willy Girsberger, Klavier.

Frank Martin (geb. 1890): *Petite Symphonie concertante pour Harpe, Clavecin, Piano et deux orchestres à cordes.

Ant. Vivaldi (1680—1743): Concerto grosso a-moll, op. 3 Nr. 8, für 2 Violinen und Streichorchester.

G. B. Pergolesi (1710—1736): *Concertino Nr. 4 f-moll für sechsstimmiges Streichorchester.

Frank Martin: Wiederholung der Petite Symphonie concertante.

II. Konzert Dienstag den 3. Februar 1948, 20.15 Uhr.

Solisten: Erich Furi, Violine; Edgar Shann, Oboe.

G. F. Händel (1685—1759): *Ouverture zur Oper «Rodelinda», Concerto grosso g-moll, op. 6, Nr. 6, *Kleine Suite aus dem Ballett «Terpsicore»

J. S. Bach (1685—1750): Konzert in d-moll für Violine, Oboe und Streichorchester; Suite Nr. 1 in C-dur für 2 Oboen, Fagott und Streichorchester.

III. Konzert Freitag den 19. März 1948, 20.15 Uhr.

Solist: Oskar Kromer, Bratsche, Winterthur.

Karl Stramitz (1746—1801): *Symphonie concertante in C-dur für 2 Soloviolen und Orchester; Konzert D-dur, op. 1, für Bratsche und Orchester.

Armin Schibler (geb. 1920): *Fantasie, op. 15 (1945), für Bratsche und kleines Orchester.

F. J. Gossec (1734—1829): *Symphonie D-dur für Kammerorchester.

* Erstaufführung.

Eintrittskarten zu Fr. 4. —, 3. — und 2. — plus Steuer und Garderobe in der Musikalienhandlung Krompholz, Spitalgasse 28.

Thun. Erstes Symphonie-Konzert. Der Orchesterverein Thun hat, nachdem er fünf Jahre lang seine Konzerte unter dem Stab bewährter Gastdirigenten durchführte, Alfred Ellenberger, den wir als Geiger und Chorleiter bestens schätzen, zu seinem ständigen Dirigenten gewählt. Wir sind überzeugt, dass dieser auch die neuübernommene Aufgabe lösen wird. Das erste Abonnementskonzert von Sonntag dem 26. Oktober in der Thuner Stadtkirche zeigte deutlich die Möglichkeiten eines zum grössten Teil aus Dilettanten bestehenden Orchesters, das allerdings unerhört viel Eifer, Hingabe und Schwung an den Tag legt. Das Resultat bewies, dass die Stoffwahl von grösster Bedeutung ist, und der geschickte Orchestererzieher wird in dieser Hinsicht Wege finden, die ihm die Freude des Erfolgs sichern.

Im Zentrum stand diesmal das Klavierkonzert Nr. 2 von C. Saint-Saëns, ein Werk, das im Technischen letzte Anforderungen stellt, durch seinen gefühlsschweren ersten Satz den Hörer sofort gewinnt und ihm dann in den nächsten zwei Sätzen den Genuss unbeschwerten, brillierenden Musizierens schenkt, wenn — wie hier in Thun — berufene Hände in die Tasten greifen oder sie auch nur leise berühren. Suzanne Eggli verstand es, die Gegensätze dieses französischen Werkes

Radio Kilchenmann, Bern

das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo, Münzgraben 4

Telephon 51545

Verlangen Sie bitte Prospektsammlung Nr. 34

196

klar gegeneinander auszuspielen und bewies sich als grossgestaltende und technisch überlegene Pianistin. Das Orchester bemühte sich respektvoll und ehrlich um ein gutes Zusammenspiel. Ausserordentlich erfreulich gelang die Symphonie Nr. 5 in e-moll von Anton Dvorak. Ob Eindrücke der Prärien Amerikas oder Erinnerungen an die heimatlichen Wälder sie auslösten, jedenfalls sind es volkstümlich sehnsüchtige Hirtenweisen, die im Largo gross aufsteigen und unwiderstehlich zum Herzen sprechen. Der Spieler selbst horchte ihnen nach, und die Bläser, die «enfants terribles», leisteten plötzlich Ausgezeichnetes, und aus dieser Stimmung heraus gestaltete das Ensemble nicht nur den Sostenutoteil, sondern auch die zwei nächsten anspruchsvollen Sätze der Sinfonie «Aus der Neuen Welt» zu voller Zufriedenheit. Unglücklich gewählt, weil technisch zu anspruchsvoll, war die «Tropische Ouvertüre» von Johannes Brahms. Möglicherweise wurde sie zu spät aufgenommen. Die vielen kurzen Solo-Einsätze verlangen letzte Reife, und Schwung und Fluss allein genügen nicht, um ein Brahmsches Kunstwerk entstehen zu lassen. Ein kammermusikalisches Werk wäre den Fähigkeiten des in den Streichern gutbesetzten Orchesters angepasster gewesen. Aber wir zweifeln nicht, dass alles noch werden wird, denn die Vorbedingungen sind da: Hingabe, Mut und Wille zu Höchstem, sowohl beim Orchester wie bei seinem neuen Dirigenten.

D. Meier.

Alexandre Vinet

Philosophe de l'éducation

Il y a, dit-on, en tout Vaudois un pédagogue qui sommeille et qui, en temps ou hors de temps, se réveille, enseigne, morigène... Comme toutes les boutades, celle-ci contient sa part de vérité! Un nombre impressionnant de nos compatriotes, parmi ceux dont le nom surnage, ont été éducateurs, professeurs ou, du moins, se sont intéressés au problème éducatif: J.-P. de Crousaz, Alexandre-César Chavannes, le doyen Bridel, F.-B. de Félice et Guillaume de Félice, Jomini, Juste Olivier, Louis Vulliemin, Ch. Monnard, J.-J. Porchat, Ch. Secretan, Eug. Rambert...

C'est d'ailleurs un trait du caractère romand, et même suisse. Selon Vinet, ce serait un corollaire de la position chrétienne, plus spécialement sous sa forme protestante: «Le chrétien seul, a-t-il écrit, conçoit toute la dignité de l'instruction.» Et encore: «L'Eglise renferme l'école; d'après la nature même du christianisme, et la forme sous laquelle il nous a été donné, il ne peut point y avoir d'Eglise sans école.»

Pour le protestant, l'éveil et l'épanouissement en chaque être humain de tous les pouvoirs de l'esprit, notamment du jugement et de la raison, ont, en effet, une importance primordiale; la vie de l'individu et le devenir historique lui apparaissent, logiquement, sous les espèces d'une éducation progressive. Et, dans la perspective du sacerdoce universel, chacun se sent chargé d'âmes...

De fait, le penseur et le moraliste dont les écrits restent, un siècle après sa mort, «le pain des forts»; la critique dont les jugements ont nourri et nourrissent encore tant de cours de littérature, au degré secondaire ou universitaire, Alexandre Vinet fut, *de vocation et de profession*, un éducateur; et sa philosophie de l'éducation est, peut-être, ce qui reste le plus vivant dans son œuvre.

C'était d'ailleurs, en quelque sorte, chez lui, tradition de famille. Son père, déjà, avant de remplir les fonctions de sous-commis aux péages, à Ouchy, puis de secrétaire en chef du Département de l'Intérieur,

Soldatenarbeit der CVJM. Während des Aktivdienstes ist die Tätigkeit der Militärkommission der Christlichen Vereine Junger Männer der deutschsprachigen Schweiz unsern Truppen im Felde bis in die entlegensten Grenzposten zugute gekommen. Auch in der Nachkriegszeit leisten unsere Soldaten ihren Wiederholungskurs und erwarten nach wie vor die Hilfe der genannten Institution. Einige Soldatenhäuser sind auf Waffenplätzen noch in Betrieb und bedurften kostspieliger Renovationen. Um einen Teil der erheblichen Kosten dieser Tätigkeit decken zu können, wird dem Berner Volke in den Monaten Oktober und November durch Verkäuferinnen oder durch die Post wiederum eine Serie farbiger Kunstkarten angeboten, die Originalen des berühmten Blumenmalers Dr. E. Kreidolf entstammen. Die Bevölkerung ist deshalb herzlich gebeten, dieses kleine Opfer für die Soldaten zu bringen, die unserer Hilfe auch jetzt wert sind, wo die Fürsorge für sie nicht mehr zu den vordersten Aufgaben des Volkes zählt.

Friedrich Gulda, der junge Wiener Pianist, Sohn eines Kollegen, gibt Mittwoch den 12. November im Burgerratsaal des Kasino einen Klavierabend. Unsere Mitglieder, die im Februar dieses Jahres seinem ersten erfolgreichen Auftreten beiwohnten, werden ihm gerne wieder zuhören und auch andere dazu ermuntern. Karten bei Krompholz. W.

avait été maître d'école (à Gilly); et le serait probablement resté, si le traitement d'un régent eût permis d'élever sa famille. (C'était le temps des classes de cent élèves et des salaires de vingt louis par an!) Mais le fils, à l'éducation duquel il consacra ses dons de pédagogue, allait honorer la carrière qu'il avait dû quitter. Et de même sa fille Elise, maîtresse à l'Ecole des filles de Bâle, jusqu'en 1842, puis, pendant quinze ans, dans cette Ecole supérieure de jeunes filles de Lausanne, qui devait prendre, vers la fin du siècle, le nom d'Ecole Vinet.

I. L'activité pédagogique de Vinet à Bâle

Sa théologie achevée, Alexandre Vinet qui avait, durant ses études déjà, servi de précepteur au jeune Aug. Jaquet, à La Longeraie, près de Morges, se vit en effet confier, à l'âge de 20 ans, en 1817, sur la recommandation de son professeur, Ch. Monnard, l'enseignement du français dans les classes supérieures du Gymnase et au *Pädagogium* de Bâle. Ce *Pädagogium*, sorte de lycée supérieur, formait, entre le gymnase et l'université, cette transition ou cette articulation, préconisée aujourd'hui par un certain nombre de nos universitaires et beaucoup de nos directeurs de gymnases.

Vinet fut ainsi, vingt ans, maître de français: il donnait, en moyenne, douze leçons hebdomadaires au Gymnase, et dix au *Pädagogium*. Il faisait en outre des cours de littérature à l'Université (selon les années, un ou deux, en général de deux heures chacun) et des cours libres. En tout, près de trente heures par semaine! L'enseignement n'était donc pas pour lui un à-côté, mais son occupation, sinon exclusive, du moins principale et absorbante, consciencieux comme nous savons qu'il l'était (et déjà de santé délicate).

Il ne tarda pas à se sentir à l'aise dans ces fonctions (bien qu'à son arrivée l'allemand lui fût, à l'en croire, aussi inconnu que le syriaque). «Mes fonctions me deviennent toujours plus chères, écrit-il à son ami Leresche, le 27 mai 1818; l'intérêt des études auxquelles je me livre et surtout l'affection de mes élèves, que j'ai eu le bonheur de me concilier, me font aimer le poste

où la Providence m'a placé.» Et, à la même date, dans une autre lettre: « Je me plais beaucoup au Gymnase. Ces enfants sont si bons et si gais; il me semble que je n'ai pas été si heureux au collège qu'ils le paraissent ici ».

Un peu plus tard, on peut lire, dans son Rapport sur l'année scolaire 1823—24: « Je n'ai guère que des éloges à adresser à cette classe, que je vois avec un sensible regret s'éloigner du *Pädagogium*. Elle m'a fait sentir tout ce qu'il peut y avoir d'attraits dans la carrière de l'instituteur. »

« Il naît, écrivait Vinet en 1838, plus de gens poètes que pédagogues: il faut, pour cette dernière fonction, joindre, à une fermeté virile de pensée, je ne sais quelle maternité de cœur qui s'y allie rarement. Il faut aimer le monde de l'enfance, y séjourner avec plaisir, avoir des goûts d'enfant avec des pensées d'homme. » Confronté à ces très hautes et précises exigences, Vinet a été un de ces pédagogues, plus rares que les poètes, en effet, puisqu'ils constituent une variété ou une espèce de poètes, libérant en leurs élèves la vie spirituelle, comme un musicien fait chanter un thème, comme le sculpteur dégage du bloc de marbre la figure qui y sommeille!

Il semble cependant qu'il ait eu, au début, comme la plupart des jeunes maîtres, quelque hésitation sur l'attitude à adopter à l'égard de ses élèves. Il avait, chose alors commune! donné une fois une gifle à l'un d'eux; mais ce fut la seule! Il décida de recourir à d'autres méthodes, et cela lui réussit. « Je puis t'assurer, écrit-il à Leresche, dans la lettre déjà citée, que la politesse et la bienveillance m'ont obtenu tout ce qu'on attend ordinairement de la plus exacte sévérité, jusque et y compris le respect. (...) Je pourrais citer comme preuve de l'importance qu'il y a à ne pas traiter les jeunes gens de seize à dix-huit ans comme des enfants, la manière dont ils sont avec l'un des professeurs, (...) qui a pour défaut, d'abord, une grande rudesse dans les formes et celui de ne point étudier le caractère et l'esprit de ses élèves. Il les a menés dès le commencement comme des conscrits, sans politesse et sans assez de discernement. Il en est résulté que, malgré sa grande rigueur, il n'est point respecté, et que les étudiants, bons d'ailleurs, lui ont joué quelques tours désagréables. Bienveillance et dignité, voilà, je crois, ce qu'il faut chez un professeur. »

Déjà passionnément curieux de l'homme et de ses diverses manières d'être — heureuse disposition chez un professeur — Vinet s'appliquait donc à connaître le caractère et l'esprit de chacun de ses élèves. Ses rapports et son agenda contiennent d'innombrables notices sur les jeunes gens dont chaque année lui amenait une ou deux nouvelles « volées » (et parmi lesquels, entre autres hommes devenus illustres par leurs travaux scientifiques ou leur activité politique, on relève celui de Jacob Burkhart): jugements prudents et fermes, expression de son contentement ou de ses craintes. Dans toute la mesure où la chose est possible, quand on a affaire à une classe de trente ou quarante élèves, il individualisait ses procédés éducatifs, de façon à aider chacun de ces jeunes gens à devenir lui-même. C'est ainsi qu'une philosophie de l'éducation naissait en lui de ses expériences d'éducateur.

Cet homme qui parlait avec tant de charme, et qui avait tant de plaisir à parler, savait d'ailleurs que l'on n'apprend à s'exprimer qu'en parlant, qu'en pensant soi-même; il ne cédait pas à la tentation de s'écouter: généreusement, il donnait la parole à ses élèves et les écoutait, eux. Il entendait être un entraîneur, plutôt qu'un professeur. On lit dans un de ses rapports: « Le maître ne doit être considéré que comme un guide; les disciples ne doivent point rester passifs, car s'ils ne s'enseignent pas eux-mêmes, ils n'auront jamais ni un sentiment vif, ni une connaissance approfondie des choses qu'on leur apprend. »

Comme l'auteur de cette *Education progressive*, à laquelle il a consacré quatre articles dans *Le Semeur*, en 1832 et 1833, il s'inspirait, on le voit, du principe d'activité. On trouverait, d'ailleurs, chez lui le pressentiment des idées les plus « modernes »: il se rendait compte, par exemple, de la nécessité de fonder l'enseignement sur l'étude psychologique de l'enfant et de l'adolescent, dont il a salué avec chaleur les premiers essais.

Il unissait en lui, au degré le plus rare, la rigueur scientifique et le frémissement poétique. Ces chefs-d'œuvre de la littérature classique française, qu'il aimait si passionnément (la lecture de *Bajazet* le jetait dans des « ravissements », capables de lui faire oublier de torturantes névralgies), et dans lesquels il puisait, a-t-il dit, une véritable « ivresse », il ne se contentait pas de les faire admirer: il les faisait d'abord étudier, avec une rigoureuse méthode, convaincu que c'était le seul moyen d'en sentir toute la beauté. Il commençait par l'analyse logique des propositions et réussissait à y intéresser ses élèves! « Malgré leur sécheresse apparente, écrit-il dans un de ses rapports, ces exercices ont de l'attrait pour ces jeunes intelligences, qui se plaisent à pénétrer par ce moyen le secret du mécanisme du langage. » Après quoi, il procédait à l'étude lexicologique, grammaticale et rhétorique.

Philosophe et sociologue, moraliste et théologien, il lui arrivait cependant, parfois, de se sentir à l'étroit dans cette tâche, qui tournait en rond, comme le cycle des travaux agricoles, et recommençait, presque identique, avec chaque nouvelle année scolaire: « Depuis un certain temps, écrit-il, en juillet 1831 à son ancien maître, Ch. Monnard, j'éprouve dans ma sphère d'activité un vide pénible; quatorze ans ont un peu utilisé pour moi le plaisir d'expliquer la théorie du participe et la nature de l'article; je sens une véritable soif de faire quelque chose de mieux; j'étends comme je puis mon département; mais le temps et les circonstances me limitent. »

Néanmoins, lorsque, répondant à l'appel du Conseil d'Etat vaudois, il eut accepté, en 1838, une chaire à l'Université de Lausanne, il ne tarda pas à se rendre compte que ce qu'il avait fait jusqu'alors répondait pleinement à sa vocation: « Oh! Monsieur, écrivait-il à Lutteroth, le 5 août 1838, que ma situation est changée! Non pas pourtant plus que je m'y attendais; mais je n'en sens pas moins la pesanteur du joug; et cela, joint à bien d'autres choses, me persuade que j'étais à *ma place* à Bâle, et que j'ai eu tort de la quitter. J'étais peu de chose, sans doute, et je faisais peu de

chose; mais, quoi qu'il en soit, je me suis déraciné et mes racines sont encore hors de terre.»

Que de simplicité et d'humanité dans ces mouvements d'une âme sincère, scrupuleuse, sensible à l'ambiance et animée d'un si profond esprit de service!

« J'étends comme je puis mon département », écrivait-il à Ch. Monnard. Il prêchait à l'Eglise française, où l'on aimait l'entendre. Surtout, il écrivait; c'est pendant son séjour à Bâle qu'il a composé et publié son mémoire sur *La liberté des cultes*, ses *Discours sur quelques sujets religieux* et ses *Essais de philosophie morale et de morale religieuse*. Il donnait d'importants articles au *Nouvelliste vaudois*, au *Journal d'éducation*, puis, dès 1832, au *Semeur* de Lutteroth. Il élaborait cette philosophie de l'éducation, dont nous nous proposons de montrer l'ampleur et l'actualité; il mettait au point sa méthode d'explication des auteurs français, forgeant ainsi cet admirable instrument de culture, auquel cent volées de collégiens et de gymnasiens romands ont dû l'essentiel de leur formation spirituelle, la *Chrestomathie française* en trois volumes, avec les préfaces qui en expliquent le propos et l'usage. Activité harmonieuse et complète dont, quelques moments de lassitude mis à part, sa modestie se trouvait satisfaite!

L'enseignement dont il fut chargé à Lausanne, cette chaire d'homilétique et de catéchétique, à laquelle sa double activité de prédicateur et de pédagogue l'avait si directement préparé, les cours de littérature française (sur Chateaubriand et Madame de Staël) qu'il fit dans la chaire de Ch. Monnard, tout cela ne répondait pas moins pleinement à ses goûts que son activité bâloise, et, à plusieurs égards, il eût pu considérer ce changement de situation comme une promotion.

Mais il avait retrouvé son pays troublé et fiévreux, à la veille de cette révolution de 1845, qui allait brutalement rompre le cours de sa vie, toute de méditation et de calme labeur. Il allait être entraîné dans la bagarre. Il avait déjà pris position contre certains des principes dont se réclamaient les novateurs. Il ne pouvait songer à rester en dehors d'un conflit dans lequel étaient en jeu des valeurs à ses yeux essentielles. D'ailleurs, on comptait sur lui: sans l'avoir voulu, il se trouvait à la tête de l'opposition religieuse; investi d'une autorisation lourde à porter, en de telles circonstances, pour un homme aussi lucide et aussi scrupuleux. Il ne déçut pas l'attente de ses coreligionnaires: en 1841, il se prononça, avec des considérants d'une admirable élévation, contre les jurys de doctrine, et publia, en 1842, son *Essai sur la manifestation des convictions religieuses et sur la séparation de l'Eglise et de l'Etat, envisagée comme conséquence nécessaire et comme garantie de principe*, composé en 1838/39 déjà.

Ce titre était un manifeste. Vinet le timide s'était engagé à fond. Il était de ces hommes qui, lorsque le devoir est évident, vont jusqu'au bout! Il ne pouvait être professeur de théologie pratique et, en cette qualité, préparer les pasteurs au Saint ministère, sous le régime d'une Eglise d'Etat. Il démissionna donc en 1845.

Il s'apprêtait à postuler la place de maître de français au collège et au gymnase. Mais la chaire de

Ch. Monnard, qu'il avait déjà temporairement occupée, se trouvait vacante et le président du nouveau Conseil d'Etat, Druey, le pressa, en des termes qui l'honorent tout autant qu'ils honorent Vinet, de l'occuper à titre régulier. C'est ainsi que Vinet fit ses cours sur les *Moralistes des XVI^e et XVII^e siècles*, sur les *Poètes du siècle de Louis XIV*, sur *Pascal* et sur la *Littérature française au XVIII^e siècle*.

Mais la Révolution développait inexorablement ses conséquences: la loi du 12 novembre 1846, réorganisant l'enseignement académique et déclarant vacantes toutes les chaires, mit fin à la carrière publique de notre philosophe.

Profondément attaché à son pays, qu'il entendait servir en y défendant les valeurs spirituelles qui y étaient le plus gravement menacées, Vinet déclina de nombreux appels (de Montauban et de Paris, de Berne, de Francfort, de Neuchâtel, et, en 1847, de ses anciens élèves de Bâle). Il resta au poste exposé, donnant des cours à la Faculté libre de théologie, qui s'organisait; et à l'Ecole supérieure de jeunes filles, où nous le retrouverons tout à l'heure.

Ainsi Vinet enseigna jusqu'à sa mort; principalement au degré secondaire. Et si les éducateurs de la jeunesse avaient conscience de former, dans la cité, un corps: l'ordre enseignant, ils n'auraient pas laissé en quelque sorte Vinet aux théologiens. Ils le revendiqueraient avec fierté comme leur, et comme un de ceux qui ont le plus honoré leur profession; ils lui demanderaient le secret de l'influence profonde qu'il a exercée; ils étudieraient, avec l'attentive sympathie qu'ils méritent, les ouvrages et les articles dans lesquels il a abordé quelques-uns des problèmes permanents de l'éducation: Vinet, le plus grand philosophe de l'éducation qu'ait produit la Suisse romande!

Nous ne pouvons songer à analyser toutes les pénétrantes études qui font de lui — bien qu'il ait parlé durement d'une certaine pédagogie: « ces ténébreuses théories qui font ressembler le plus indispensable des soins à la recherche de la pierre philosophale » — un des classiques de la pédagogie moderne. Nous nous bornerons donc à caractériser celles de ses positions qui étaient les plus neuves, au moment où il les a formulées, et sur lesquelles un proche avenir devait lui donner raison: Vinet, pionnier de l'école de culture à ses divers degrés, telle qu'elle est aujourd'hui comprise et, en quelque mesure, administrée, chez nous tout au moins!

Attentif à tous les courants d'idées qui, invisibles à tant d'hommes, modifient, parfois si rapidement, l'atmosphère spirituelle d'une époque, Vinet partagea la plupart des généreux enthousiasmes de son temps. Il le pouvait sans péril, ayant, dans son anthropologie et sa foi chrétiennes, une norme et un critère sûrs. Il se fit donc, gardant toujours cette étonnante mesure qui est le trait dominant de sa riche personnalité. Le champion de quelques-unes des idées qui, hardies ou même subversives alors, sont devenues, vers la fin du siècle, de ces vérités acquises que personne ne songe plus à discuter.

Le libéralisme, tout d'abord, dans lequel nous avons déjà reconnu le secret de l'affection que lui témoignaient

ses élèves et de la gratitude qu'ils lui ont gardée. Le libéralisme, qui est chez lui le respect de la personne humaine et foi en la puissance de la vérité: « Quand tous les périls seraient dans la liberté, toute la tranquillité dans la servitude, je préférerais encore la liberté; car la liberté c'est la vie, et la servitude c'est la mort. — La vérité n'est jamais si forte que quand on l'abandonne à ses propres forces. — Si la vraie unité sociale est le concert des pensées et le concours des volontés, la société sera d'autant plus forte et plus réelle qu'il y aura en chacun de ses membres plus de pensée et plus de volonté. »

On verra, sans que j'insiste, que cet acte de foi en la vérité et en la vertu de la liberté, d'une part, ce respect de la personne humaine, d'autre part, sont les principes générateurs de sa philosophie de l'éducation et, notamment, des positions qu'il a adoptées et défendues sur les trois points qui vont retenir notre attention: la nécessité d'une *éducation* populaire, l'organisation d'un enseignement secondaire, constituant une culture harmonieuse de la personne complète et la création d'une école dans laquelle les jeunes filles de la classe aisée trouvent une authentique culture de leur raison et de leur cœur.

Louis Meylan

Professeur à l'Université de Lausanne.

(A suivre.)

La Suisse il y a cent ans

XI. La campagne du Sonderbund

De son quartier général de Berne, le général Dufour donne l'ordre à l'aile gauche de l'armée fédérale de rester sur la défensive de l'Aar à la Linth, et d'éviter tout engagement sérieux. Sans perdre de temps, il fait investir Fribourg. Il trompe l'ennemi sur ses véritables intentions, et, par une feinte habile, il fait marcher sur la Sarine la VII^e division d'Ochsenbein. Persuadé que l'attaque principale aura lieu du côté de Berne, le colonel Philippe de Maillardoz, qui commande l'armée du canton de Fribourg et qui dispose de 5000 soldats de troupes régulières, de 10 000 hommes du landsturm et de 35 canons, place ses meilleures troupes sur la rive droite de la Sarine. Ses officiers et ses soldats ont grande confiance, selon un historien fribourgeois, dans les médailles bénites qu'ils portent tous. Pendant qu'Ochsenbein se livre à des démonstrations et à des attaques simulées, la II^e division du colonel Burckhardt franchit la Sarine dans le plus grand secret à Gümmenen et à Laupen, et vient faire la liaison avec la I^{re} division du colonel Rilliet, qui a quitté ses cantonnements du pays de Vaud et marché vers le nord. Les troupes fédérales, soit plus de 20 000 hommes et une nombreuse artillerie, occupent toute la région située entre la Glane et la rive gauche de la Sarine. Elles s'apprentent à faire l'assaut de Fribourg, qui n'est guère en état de résister. Le 13 novembre, de bon matin, le général Dufour envoie un parlementaire au gouvernement fribourgeois pour le sommer de renoncer à une lutte qui s'annonce mal pour lui. Un armistice est conclu: il doit prendre fin le lendemain 14 novembre, un dimanche, à 7 heures du matin. La nouvelle de cette suspension d'armes ne parvient pas à la connaissance de tous les contingents de la I^{re} division.

Vers le soir du 13 novembre, à la suite de circonstances restées obscures — des coups de feu auraient été tirés du côté du Bois des Daillettes par des hommes du landsturm fribourgeois — des tirailleurs vaudois de la brigade Veillon se portèrent bravement à l'attaque du fort de Bertigny, qui dirigea contre eux le feu précis de ses canons. Ils durent se retirer après avoir eu sept morts et une cinquantaine de blessés. Le général fut très affecté de cet incident qu'il attribua à une méprise.

Le lendemain, 14 novembre, le gouvernement fribourgeois capitula. Le jour suivant, le colonel Rilliet fit son entrée à Fribourg avec 15 000 hommes. L'occupation de cette ville par les troupes fédérales donna lieu à des scènes regrettables de pillage et de désordre, provoquées par des bandes indisciplinées qui n'appartenaient pas toutes à l'armée fédérale, et par des réfugiés politiques rentrés dans la cité. Le collège Saint-Michel et le pensionnat des jésuites, ainsi que des couvents et des caves, furent saccagés, des religieux et des prêtres maltraités. Le général chargea le colonel Rilliet d'occuper militairement tout le canton de Fribourg et de surveiller le Valais, puis il transféra son quartier général à Aarau.

Entre-temps il avait reçu la nouvelle que, le 3 novembre déjà, les Uranais s'étaient emparés du Saint-Gothard. Le 17, ils surprirent à Airola 3000 Tessinois de la VI^e division, les refoulèrent jusqu'à la Moësa. Arrêtés par les milices tessinoises, renforcées de contingents venus des Grisons, les Uranais remontèrent la Léventine, mais se maintinrent à l'hospice du Saint-Gothard. D'autre part, le général de Salis-Soglio, pour soutenir le moral de ses troupes, avait entrepris dès le 12 novembre des coups de main sur les frontières du canton de Lucerne, vers Cappel, Merenschwand, Muri et Menziken. Toutes ces attaques furent repoussées. Ces diversions ne troublèrent ni inquiétèrent le général Dufour. Après la reddition de Fribourg, il avait fait ramener vers l'est la II^e et la III^e division, vers Langenthal et Langnau. « Il arrêta de faire marcher concentriquement, a-t-il écrit, et en suivant les vallées qui s'ouvraient devant elles les cinq divisions qu'il avait concentrées autour du canton de Lucerne. » L'attaque principale confiée à la IV^e division du colonel Ziegler et à la V^e division du colonel Gmür, devait avoir lieu entre la Reuss et le lac de Zoug, afin de séparer Schwyz de Lucerne, d'ouvrir un chemin vers Lucerne, citadelle du Sonderbund, et de la réduire à l'impuissance.

La VII^e division d'Ochsenbein s'engagea dans la vallée de l'Entlebuch. La II^e division se dirigea sur le pont de l'Emme (Thorenberg), près de Littau, par Willisau et Ruswil. La III^e division passa par Sursee, Münster et Hitzkirch, pour se rabattre ensuite sur l'Emme et la Reuss. La IV^e division remonta le long des deux rives de la Reuss, tandis que la V^e, partant de Cham, suivait la rive gauche du lac de Zoug. Les colonels Gmür et Ziegler, venant du nord, avaient de grandes difficultés à surmonter avant de parvenir en vue de Lucerne. Ils avaient à combattre sur un espace étroit, où le général de Salis-Soglio avait massé ses meilleures troupes, soit neuf bataillons d'infanterie, huit compagnies de carabiniers et quatre batteries d'artillerie. La distance qui sépare la Reuss du lac de Zoug

n'est pas supérieure à une lieue suisse. La IV^e et la V^e division avaient devant elles les hauteurs du Rooterberg, qui ont jusqu'à 825 mètres d'altitude, dominant toute la contrée et, du point de vue militaire, divisent le terrain en deux sous-secteurs, celui de Meierskappel, entre le Rooterberg et le lac de Zoug, et celui de Honau-Gislikon, entre cette montagne et la Reuss. Les deux divisions Gmür et Ziegler avaient pour mission de forcer ces deux passages et d'enlever chacune de son côté les hauteurs du Rooterberg, tout en restant unies et en se

prêtant mutuellement secours. Le terrain très accidenté, couvert d'arbres et de haies, coupé de ravins, était favorable à la défensive et au combat de tirailleurs. Dans les deux défilés de Meierskappel et de Honau-Gislikon, les routes étaient minées, rompues et obstruées de grands arbres.

Le 23 novembre au matin, l'armée fédérale, à pied d'œuvre pour l'attaque, engageait le combat de Gislikon-Meierskappel, dont nous suivrons les péripéties dans le prochain article. (A suivre) P.-O. Bessire.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Kantonalvorstand des BLV Sitzung vom 25. Oktober 1947.

1. Die Eingaben betreffend **Teuerungszulagen für 1948 an Aktive und Rentner, Versicherung der zweiten Hälfte der letztjährigen Erhöhung der gesetzlichen Besoldung und Einbeziehung von weitem Fr. 500.** — der **Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung** sind von der Versicherungskasse und dem KV rechtzeitig eingereicht worden.
2. Die Ergebnisse der **Umfrage betreffend die Naturalien** werden wenn möglich im November in einer besonderen Schulblattnummer veröffentlicht.
3. Wegen **Missbräuchen bei Lehrerwahlen** in verschiedenen Gemeinden hat der KV bei der Erziehungsdirektion Einsprache erhoben; einige Fälle sind abgeklärt, andere in Untersuchung.
4. Eine grosse Gemeinde umging die Vorschriften über die **Ausrichtung der Alters- und Teuerungszulagen.** Ein Gutachten des Rechtsberaters dient der Lehrerschaft zur Geltendmachung ihrer Ansprüche.
5. **Rechtsschutz:** a. An erhöhten Kosten für die Stellvertretung eines Mitgliedes, das sich weiterbildete, beteiligt sich der BLV nicht mehr. — b. Die Wiedereinsetzung eines zurückgetretenen Kollegen wurde auf Grund von Arztzeugnissen vom Sekretär empfohlen. — c. Die zusätzliche Versicherung der Besoldung für eine Klasse einer Arbeitslehrerin wurde entsprechend dem Antrag des KV bewilligt. — d. Eine Lehrerin, deren Stelle gesperrt war, wurde wiedergewählt. — e. Einer Kollegin wurde dank der Bemühungen des Rechtsberaters die Amtswohnung zur Verfügung gestellt. — f. Einem Mitglied, dessen Klasse die Aufhebung droht, wird der Rechtsschutz zugesichert. — g. Die ungerechtfertigte Busse gegenüber einem Kollegen wurde aufgehoben. — h. In einem schweren Fall von Hausfriedensbruch und Misshandlung besteht der geschädigte Kollege auf Verurteilung; der Rechtsschutz ist ihm zugesichert. — i. Die Hälfte der Kosten eines niedergeschlagenen Handels wegen Ueberschreitens des Züchtigungsrechtes wird von der Haftpflichtversicherung übernommen. — k. Ein Gutachten Zumstein kommt zum Schluss, dass gegen die geltende Regelung der Verteilung der **Stellvertretungskosten bei Militärdienst** kaum mit Aussicht auf Erfolg vorgegangen werden kann.
6. **Darlehen und Unterstützungen:** Grundsätzlich wird beschlossen, **Studiendarlehen** auch auszurichten, wenn eine zukünftige Mitgliedschaft der Empfänger in Aussicht steht. **Bewilligt:** Eine Kurunterstützung des SLV von Fr. 200. —; eine Unterstützung wegen langdauernder Krankheit von Fr. 150. —; ein Darlehen zur Bestreitung von Umzugskosten von Fr. 300. —; ein Studiendarlehen von Fr. 1000. — mit gleichem Antrag an den SLV.
Gesuche um Beiträge an Sammlungen und ein wissenschaftliches Sprachwerk werden abgelehnt.
7. In der Frage der **Stipendien an Schüler nichtstaatlicher Anstalten** wird im Anschluss an eine Berichterstattung aus dem Grossen Rat eine Erklärung des KV erfolgen.
8. Es wird festgestellt, dass das Berner Schulblatt entsprechend einem Beschluss des KV trotz verschiedener Begehren zu den **Nationalratswahlen** nicht Stellung genommen hat.

Comité cantonal de la SIB Séance du 25 octobre 1947.

1. Les requêtes suivantes concernant: 1^o **les allocations de cherté pour 1948 aux membres actifs et aux retraités;** 2^o **l'assurance de la deuxième moitié de l'augmentation de l'année dernière du traitement légal,** et 3^o **l'incorporation de fr. 500 des allocations de cherté dans le traitement légal** ont été remises à temps par la Caisse d'assurance et le Comité cantonal.
2. En novembre, si c'est possible, un numéro spécial de « L'Ecole Bernoise » sera consacré à la publication des résultats de **l'enquête sur les prestations communales.**
3. **Des abus** s'étant produits dans diverses communes lors **d'élections d'instituteurs,** le comité cantonal a formé opposition auprès de la Direction de l'instruction publique; quelques cas ont été éclaircis, d'autres font l'objet d'une enquête.
4. Une grande commune a enfreint les prescriptions concernant **le versement des allocations d'âge et de cherté.** Un rapport juridique de l'avocat-conseil servira d'appui au corps enseignant dans ses revendications.
5. **Assistance juridique.** a. La SIB ne participe plus à l'excédent des frais occasionnés par le remplacement d'un membre qui complète ses études. — b. Sur la base de certificats médicaux, la réintégration d'un collègue qui s'était retiré a été recommandée par le secrétaire. — c. Conformément à la proposition du comité cantonal, l'assurance complémentaire du traitement d'une classe de maîtresse d'ouvrage a été accordée. — d. Une institutrice, dont la classe avait été mise en interdit, a été réélue. — e. Grâce aux efforts de l'avocat-conseil, le logement communal a été mis à la disposition d'une institutrice. — f. L'assistance juridique est assurée à un collègue dont on menace de supprimer la classe. — g. L'amende injustifiée qui a frappé un collègue a été annulée. — h. Dans un cas grave de violation de domicile et de voies de fait, le collègue lésé insiste sur une condamnation; l'assistance juridique lui est accordée. — i. Dans une affaire abandonnée au sujet d'excès dans l'emploi de châtiments corporels, la moitié des frais est supportée par l'assurance-responsabilité. — k. Un rapport de M. Zumstein arrive à la conclusion qu'il n'y a guère de chances de réussite à procéder contre la réglementation concernant la répartition des **frais de remplacement pour cause de service militaire.**
6. **Prêts et secours:** Il est décidé d'accorder en principe aussi des **prêts pour études** quand le bénéficiaire est un futur membre. **Sont accordés:** un secours pour cure de la SSI de fr. 200. —; un secours de fr. 150. — dans un cas de longue maladie; un prêt de fr. 300. — pour suffire aux dépenses d'un déménagement; un prêt de fr. 1000. — pour des études, avec une proposition à la SSI pour le versement d'un montant égal.
Des demandes de contributions pour des collectes et un dictionnaire linguistique ont été écartées.
7. Dans la question des **bourses aux élèves fréquentant des établissements non entretenus par l'Etat,** une déclaration du comité cantonal fera suite à un rapport sur les délibérations du Grand Conseil.
8. Il est établi, qu'à la suite d'une décision du comité cantonal, « L'Ecole Bernoise » n'a pas pris position au sujet des **élections au Conseil national,** et cela malgré diverses demandes.

9. Von dem Dank einer welschen Sektion an den KV und an den Kollegen Berberat für die erfolgreiche Tätigkeit während der letzten Monate wird Kenntnis genommen.
10. Auf den **29. November** wird eine Präsidentenkonferenz aller Sektionen nach Bern einberufen. Die Zentralkasse übernimmt den Betrag der Fahrkosten III. Klasse, der Fr. 5. — übersteigt.

Nächste Sitzung: 22. November.

Schweizer. Lehrerkalender 1948/49

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille	Fr. 3. —
mit Portefeuille	» 3. 65

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille	» 3. 10
mit Portefeuille	» 3. 75

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille	» 3. 25
mit Portefeuille	» 3. 90

Ersatzblätter 60 Rp., mit Postcheck 70 Rp., gegen Nachnahme 85 Rp.

9. Il est pris connaissance des remerciements d'une section romande à l'adresse du Comité cantonal et du collègue Berberat pour l'activité déployée au cours de ces derniers mois.

10. Une conférence des présidents de toutes les sections aura lieu à Berne, le 29 novembre. La caisse centrale prendra à sa charge les frais de déplacement en 3^e classe dont le montant dépassera fr. 5. —.

Prochaine séance: le 22 novembre.

Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung.

Die Nachfrage nach dem letztjährigen Kalender war so gross, dass leider nicht alle Bestellungen ausgeführt werden konnten. Wer sich für den Kalender interessiert, tut deshalb gut, ihn möglichst rasch zu bestellen.

Das Sekretariat des BLV
Bahnhofplatz 1.

Schulausschreibung

Schulort Albligen (Kreis VI): Lehrer für Oberklasse Primarschule (7.—9. Schuljahr), wegen Demission. Besoldung nach Gesetz. Anmeldungstermin: 8. Dezember 1947.

Buchhaltung für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen

von **A. Lüthi**, Sekundarlehrer, Schwarzenburg

Kollege S. in S. schreibt über das Lehrmittel:

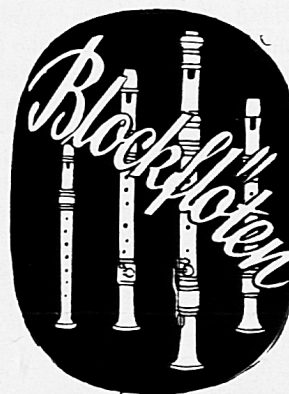
Die Schüler können leicht folgen, zeigen grosses Interesse und sichtliche Freude an der Sache, so dass mir die Buchhaltungsstunde eine von den liebsten ist. Mit Ihrem Lehrmittel mache ich also wirklich sehr gute Erfahrungen und kann es daher jedem Kollegen vorbehaltlos empfehlen.

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser.

Achtung, FROSTGEFAHR!

Bestellen Sie Ihre **SCHULTINTE**
jetzt noch bei

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf, Telefon (063) 5 11 03



C-Sopran

Fr. 8.—, 14.30, 20.—

F-Alt

Fr. 35.—, 38.—, 55.—, 163.—

Tenor C & A

Die besten
Marken wie
Bach, Cid, Dol-
metsch, Herwiga,
Küng, Sonora

Grosse Auswahl
in Notenheften



Pianos Flügel Kleinklaviere

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen



Telephon 2 15 33

Stimmungen
Reparaturen



Der Fachmann
bürgt für Qualität

Mein Bildständer

bewährt sich, mehr als 50
Schulen benützen ihn.

Prospekt mit Bild und Text
erhältlich von **H. Hänni**,
a. Oberlehrer, ²²⁷
Liebefeld bei Bern.

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 ²⁰
(ehem. Waisenhausstrasse)

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm

Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

²⁸⁰

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Klein-Vervielfältiger** für Schriften, Skizzen und Zeichnungen aller Art (Hand- und Maschinenschrift), der

↑ USV-Stempel ↑

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel Tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen. — Er kostet:

Nr. 2 (Postkartenformat) Fr. 28.—

²²²

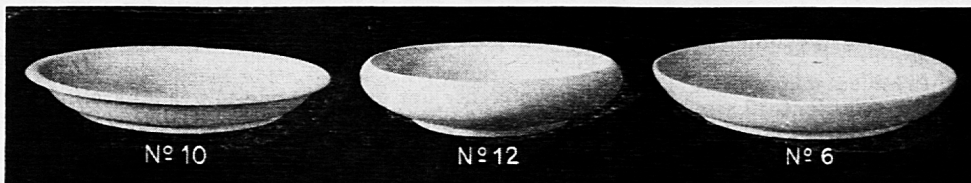
Nr. 6 (Heftgrösse) . . . Fr. 33.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!

USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) — Telephon (073) 6 79 45



Holzteller und -schalen

Telephon 8 52 48

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei

Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis

224

Auch kleine
Inserate
bringen
Ihnen
Erfolg!

Neue Mädchenschule Bern

Gegründet 1851, Waisenhausplatz 29, Telephon 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar

231

Beginn des neuen vierjährigen Kurses 1948–1952: Mitte April 1948. Endtermin der Anmeldung: 1. Februar 1948. Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung (drei Tage) im März, wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekt, Arztzeugnis-Formular, Formular «Bericht der Lehrerschaft» sind beim Direktor erhältlich.

Lehrerinnenüberfluss besteht nicht mehr. Aussicht auf sofortige Anstellung Frühjahr 1952 ist vorhanden. Auskunft auch bei Frl. Zeller, Seminar-Vorsteherin.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Zweijähriger Kurs 1948–1950 beginnt Mitte April 1948. Anmeldung bis 1. Februar. Zur Aufnahmeprüfung (zwei Tage) im März werden die Angemeldeten eingeladen. Prospekt und Arztzeugnis-Formular beim Direktor. Auskünfte auch bei Schwester Rosa Schlegel, K.-G.-Sem.-Vorsteherin.

Nach Kindergärtnerinnen besteht grosse Nachfrage.

Fortbildungsklasse

Einjähriger Kurs zur Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe und für allgem. Bildung. Keine Aufnahmeprüfung. Prospekt.

Der Direktor: **H. Wolfensberger.**

(Sprechstunde 11.15–12 Uhr ohne Montag und Samstag.)

KONFEKTION

FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE

FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Chemikalien

Reagentien

Hilfs-Stoffe

Glaswaren

für den
naturkundlichen Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke 215

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83



Wandtafeln Schultische

vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil 171

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13

